

# Zwangsgebühren für Luxus-Arbeitsplätze

Das SRF logiert in Basel an bester Lage in einem Prachtsturm von Herzog & de Meuron. Ginge es nicht auch etwas bescheidener?

Philipp Gut

Das Meret-Oppenheim-Hochhaus direkt beim Bahnhof Basel lässt keine Wünsche offen: Es richtet sich an Kunden, für die nur das Beste gut genug ist. «Arbeiten und wohnen in grandioser Architektur» erwartet die Mieter. Sie dürfen sich auf eine «Traumwohnung an bester Lage mit atemberaubender Aussicht über die Stadt und das Umland» freuen. Wer hier einzieht, lebt «exklusiv», «elegant», «spektakulär», «luxuriös». Eine Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung kostet gegen 3000 Franken im Monat. Wer ein «elegantes Penthouse über zwei Etagen mit spektakulärer Aussicht» bevorzugt, muss monatlich 8613 Franken Miete plus 810 Franken Nebenkosten entrichten, also knapp 9500 Franken.

## Vier Etagen, 8000 Quadratmeter

Nicht nur die Preise zeigen, dass dies kein 08/15-Haus ist, auch seine «weltweit» bekannten Erschaffer stehen für die oberste Hubraumklasse: die Stararchitekten Herzog & de Meuron. Sie haben rund um den Globus prestigeträchtige Gebäude gestaltet: von der Tate Gallery of Modern Art in London über das Nationalstadion in Peking und die Allianz Arena in München bis zum St.-Jakob-Park und zu den Roche-Türmen in ihrer Heimatstadt Basel. 2018 kam das Meret-Oppenheim-Hochhaus hinzu.

Zu den Mietern dieser High-End-Liegenschaft gehört auch Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). Es belegt vier Etagen auf rund 8000 Quadratmetern, wie die SRF-Medienstelle auf Anfrage der *Weltwoche* mitteilt. Dafür bezahlt der Gebührensender «eine marktübliche Miete zu rund 300 Franken pro Quadratmeter und Jahr», ohne Nebenkosten. Das entspricht einem jährlichen Nettomietzins von 2,4 Millionen Franken.

Auch beim Innenausbau liess man sich nicht lumpen. Mit Diener & Diener Architekten kam erneut die Crème de la Crème der Schweizer Architekturszene mit internationaler Ausstrahlung zum Zug. Schweizer Radio und Fernsehen ist in diesen Räumlichkeiten seit Sommer 2019 eingemietet. Am Standort Basel arbeiten rund 320 Personen, insbesondere in den Sparten

Kultur und Wissenschaft. Zudem befinden sich dort die Radiostudios von SRF 2 Kultur, das Hörspielstudio und der sogenannte Writers Room.

Die Frage stellt sich: Ist es nötig, ist es angemessen, ist es richtig, dass die gebührenfinanzierte Anstalt in einem solchen Luxus-

*Es ist, als würde man einen Rolls-Royce kaufen und sagen: «Auf das automobile Konzept hatte ich keinen Einfluss.»*

tempel logiert? Gäbe es nicht andere Möglichkeiten? Ginge es nicht auch etwas bescheidener?

«Als einer von mehreren Mietern des Meret-Oppenheim-Hochhauses hatte SRF keinerlei Einfluss auf das architektonische Konzept des Eigentümers», entgegnet Schweizer Radio und Fernsehen. Als ob das die Frage wäre. Tatsache ist, dass sich SRF und damit das Unternehmen SRG SSR für dieses Mietobjekt mit diesem architektonischen Konzept und diesen Preisen entschieden haben. Das wäre, wie wenn ich einen Rolls-Royce kaufen und sagen würde: «Auf das automobile Konzept hatte ich keinen Einfluss.»

Zuvor war das Studio von SRF Kultur im Basler Bruderholz-Quartier, an vergleichsweise günstiger Lage. «Der frühere Standort von SRF Kultur in Basel war veraltet und entsprach mit seiner Gebäudestruktur über mehrere Trakte nicht mehr dem Bedürfnis der aktuellen Medienproduktion», so SRF. Ein Umbau wäre «langfristig deutlich teurer gekommen». Das Meret-Oppenheim-Hochhaus bringe «ideale Voraussetzungen» mit, darunter den «zentralen Standort». Natürlich ist es für die SRF-Journalisten «ideal», wenn sich ihr Arbeitsplatz direkt beim Bahnhof befindet. Nur haben diese Lage und diese Architektur eben ihren Preis.

SRG-Generaldirektor Gilles Marchand hat neulich in einem *Sonntagsblick*-Interview jede Kritik am Gebührenmodell zurückgewiesen und die Volksinitiative «200 Franken sind genug!» als «Attacke gegen die Schweiz» bezeichnet – wobei anzumerken wäre, dass der durchschnittliche Schweizer Gebührensahler



**Garantierte Einnahmen:**  
Meret-Oppenheim-Hochhaus in Basel.

sich keine «grandiose Architektur» von Herzog & de Meuron leisten kann.

## Neigung zu feudaler Grossspurigkeit

Öffentlich-rechtliche Anstalten neigen offenbar zu feudaler Grossspurigkeit – das zeigt sich auch im Nachbarland Deutschland. Der Bundesrechnungshof rügte jüngst ein Bauprojekt des Westdeutschen Rundfunks (WDR) in Köln, das mit 240 Millionen Euro fast doppelt so teuer wird wie geplant. Es fehle unter anderem eine «angemessene Variantenbetrachtung zur Standortfrage» – wie bei SRF in Basel. Der Fehler dürfte im System zu suchen sein: Die Gebührensender haben keinerlei Anreiz zum Sparen – dank einem Geschäftsmodell garantierter Einnahmen. Detail am Rande: Im Fall des Meret-Oppenheim-Hochhauses von Herzog & de Meuron profitiert davon ein Staatsbetrieb. Es gehört den Schweizerischen Bundesbahnen (SBB).